FEUILLETON- UND KUNST-BEILAGE

DIE NEUE ZEITUNG

FREITAG, DEN 11. JANUAR 1946

Karl May und das Hitlertum

Von Georg Dörge

Als der britische Journalist Ward Price, lange vor dem Krieg, Hitler besuchte, fand er, daß sich der „Führer" in seinen Mußestunden der Lektüre Karl Mays widmete. In der Bibliothek Hitlers stand neben den Memoiren Wagners der „Winnetou". Georg Dörge, früher Chefredakteur des „Schwäbischen Merkur" und heute Mitglied der „Städtischen Kommission zur Erhaltung der Baudenkmäler und Kunstwerke" in Stuttgart, sendet uns zu dem Thema „Karl May und das Hitlertum" den nachstehenden Aufsatz.

Um die Jahrhundertwende hatte Karl May schon einen weiten Leserkreis unter der deutschen Jugend, es gehörte bereits für einen Jungen zum guten Ton, mit Winnetou und Old Shatterhand auf Duzfuß zu stehen. Es gab auch Erwachsene genug, die schmunzelnd zu einem der sechzig Karl-May-Bände griffen. Die Literaturgewaltigen und die Pädagogen waren sich über den phantasiebegabten Sohn des Erzgebirges nicht einig. Es tobten um Karl May noch jene erbitterten Kämpfe, die in Zeitungen und Zeitschriften ebenso wie vor den Schranken der Gerichte ausgefochten wurden und bei denen es sich allerdings weniger, ja fast gar nicht um die Werke des umstrittenen Mannes handelte, sondern um seine moralische Eignung zum Schriftsteller, insbesondere zum Jugendschriftsteller. Doch der Streit um den Mann verebbte und konnte den Siegeslauf seiner Bücher nicht hemmen. Gegen Karl May ist auch heute nicht anzurennen. Man könnte seine Bücher auf einen Index setzen, es bliebe belanglos. Winnetou und der Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dahwud Al Gossarah hatten nie ihren Platz *auf* der Schulbank, sie wurden *unter* der Schulbank gelesen und gelangten *dadurch* zu Ansehen und Einfluß. Schließlich ist nicht zu verkennen, daß Karl May als Hauptperson der meisten seiner Bücher sich stets für das Gute einsetzt und die dunklen Mächte bekämpft. Immer streitet er im Lager der unzweifelhaft gerechten Sache, seine tätig-christliche Haltung steht außer Frage, und mancher Junge hat bei ihm an Länder- und Völkerkunde mehr gelernt als in der Geographiestunde. Es bleibt auch eine rein persönliche Angelegenheit, ob der mittelalterliche oder an der Schwelle des Greisenalters stehende Mann von heute sich gelegentlich und heimlich von Sohn oder Enkel den zerlesenen „Old Surehand" ausleiht, um mit ihm den Weg ins versunkene Jugendland zurückzufinden. Bedauernswert sind dabei nur jene Sechzigjährigen, denen der Segen Posas für Carlos sich nicht erfüllte, „daß er für die Träume seiner Jugend soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird". Unbeschadet aller Achtung vor den Träumen seiner eigenen Jugend wird er schwerlich auf den Gedanken kommen, diese Jugendträume als Mann verwirklichen zu wollen, also zur Richtschnur seines bürgerlichen Daseins die Karl-May-Romantik zu machen. Er wird davon Abstand nehmen, sofern ihm gesunder Menschenverstand eigen ist und verbrecherische Instinkte in ihm nicht derart die Oberhand gewinnen, daß er Romantisches ins Räuberische umbiegt.

Mußten wir es nun aber nicht erleben, daß gerade dies bei Menschen geschah, die sich die schrankenlose Gewalt über ein ganzes Volk und seinen Staat erschlichen hatten, um dann Karl May zu einem Dogmatiker ihrer „Staatskunst" zu machen? „Staatsmänner" nannten sie sich ja alle, als sie nach dem deutschen Zusammenbruch von 1918 den Weg in eine soziale Ordnung aus Faulheit oder krimineller Veranlagung nicht fanden —, „Staatsmänner" nannten sie sich, als sie das Zwielicht der gescheiterten Existenzen verließen und sich auf der Woge der Not schamlos und verbrecherisch zur Macht emportragen ließen. „Staatsmänner" waren sie, Männer, die den vergewaltigten Staat und das betrogene deutsche Volk mit einer „Staatskunst" ins Elend führten, wie sie von vierzehnjährigen Karl-May-Besessenen hätte geübt werden können. Wobei hinzugefügt werden muß, daß Pennäler als „Staatsmänner" jugendliche Unreife, fehlende Kenntnis der Wirklichkeiten des Lebens, mangelnde Urteilsfähigkeit über die Folgen ihres Tuns, Mißverstehen im Auslegen einer sittlich verankerten Romantik, versagende Autorität von Eltern und Schule sowie gewiß noch mancherlei andere entschuldigende Gründe für sich anzuführen hätten. Gründe, die sich beim besten Willen Hitler und Genossen nicht anzueignen vermögen, während sie andererseits gegenüber den Fortbildungsschülern noch dadurch schwer belastet werden, daß sie sich bedenkenlos hinwegsetzten über alle jene moralischen Hemmungen gereifter Menschen, die es normalerweise verhindern, daß eine Abenteuerromantik vom Schlage der Karl Mayschen Bücher in ein ihr übrigens vollkommen widersprechendes, rein verbrecherisches Moment umgebogen wird. Hierfür eine Entschuldigung suchen zu wollen, würde nichts anderes heißen, als zu unterstreichen, daß die verbrecherischen Instinkte in den Männern des Hitlerschen Konsortiums viel zu mächtig waren und viel zu sehr nach Betätigung drängten, um sich durch einen moralischen Schließmuskel, ganz gleich welcher Art, zurückhalten zu lassen. Woraus sich ferner ergibt, daß Karl May selbst keine Schuld trifft. Nicht jeder Leser von Kriminalromanen, ob Jugendlicher oder Erwachsener, wird *nur* durch solche Lektüre kriminell.

An zwei besonders hervorstechenden Beispielen sei jedoch zu zeigen versucht, wie sehr der Nationalsozialismus oder doch zumindest dessen „Goldene Horde", von Karl May ausging, ohne daß der von ihr miften im 20. Jahrhundert in die europäische Wirklichkeit versetzte Old Shatterhand deswegen selbst verantwortlich wäre. Man erinnert sich der *Befreiung Mussolinis*, nachdem er von seinen eigenen Landsleuten verhaftet worden war. Als der Verfasser des vorliegenden Versuchs beim Abholen ihm zustehender Rauchwaren über das in der deutschen Presse „ganz groß" aufgemachte „Ereignis ersten Ranges" mit seinem skeptisch veranlagten Zigarrenhändler ein Gespräch anzuknüpfen suchte, lehnte dieser hinter dem Ladentisch mit ebenso weitausholender wie endgültig abschließender Gebärde jegliches Erörtern als überflüssig ab. „Karl May ist Sch . . . e", so sprach er. Der für den Deutschen im Französischen als „merde" gebildeter klingende Ausdruck war zu jener Zeit bereits dermaßen gängig, daß sich sogar die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bemüßigt sah, auf die Gründe solcher Gängigkeit in einer redaktionellen Plauderei mehr verstehend als verurteilend einzugehen. Aber das profunde Erledigen der Befreiung Mussolinis durch die Feststellung, durch sie sei Karl May zur deutschen Übersetzung des französischen „merde" geworden, ließ sich nicht widerlegen. Auch wenn der Wiener Pülcher und SS-Häuptling, der das „Husarenstück" für sich buchte und darüber im Rundfunk so gewandt stotterte, daß der Zuhörer ohne Fernseher die Schräge seiner fliehenden Stirn bis zum weit vorspringenden Kinn vor Augen hatte, auch wenn dieser SS-Häuptling dafür das Ritterkreuz bekam. Weder politisch noch militärisch änderte sich etwas durch die „romanhafte" Befreiung des „Duce", und Mussolini genoß durch sie lediglich den zweifelhaften persönlichen Vorteil, als schwerkranker Mann noch einige Monate weiterzuleben. Nichts änderte das „Heldenstück", weder politisch noch militärisch. Oder doch? Es zog den feststehenden Kriegsausgang weiter hinaus und kostete Soldaten und Zivilisten Gesundheit und Leben, legte unzählige Städte und ganze Landstriche in Schutt und Asche. Aber es war eine „Tat", ganz nach dem Herzen des echten Nationalsozialisten. Goebbels konnte auf den Knopf drücken, und die gesamte Ausdrucksmaschinerie der „öffentlichen Meinung" überschlug sich vor Freude und Begeisterung! Kein Wunder — Karl May war übermayt worden —, er war „merde". Niemandem fiel ein, daß es, wenn man den „Duce" schon befreit hatte, eine Dummheit war, mit Einzelheiten darüber herauszurücken. Sie zu verschweigen, erlaubte aber die pennälerhafte Genugtuung über einen gelungenen Streich so wenig wie das in der nationalsozialistischen „Weltanschauung" verankerte wilde Bedürfnis nach Eigenlob.

Das zweite gravierende Beispiel für ein Herkommen des Nationalsozialismus von Karl May erfuhr die breitere deutsche Öffentlichkeit erst durch den tief erschütternden Aufsatz „Nur Deutschland wußte es nicht . . ." in der Weihnachtsausgabe der „Neuen Zeitung". Das dort über die deutsche *Weihnachtsoffensive von 1944* Gesagte kennzeichnet dieses ganze sinnlose Unternehmen als ein einziges Verbrechen, dazu geeignet, auch diejenigen Deutschen mit dem Ende ihres Generalstabes und einer deutschen Generalität auszusöhnen, die beim Nennen dieser Einrichtungen an Clausewitz, den älteren Moltke, Schlieffen zu denken pflegten, sich unter einem deutschen General einen Mann von hohen charakterlichen Qualitäten und gereifter militärischer Einsicht vorstellten und nun inne wurden, daß dieses wie jenes durch Hitler längst erledigt worden war. Oder wurde etwa in einem früheren Deutschland, wenn von Generalen die Rede war, die einem Kameraden die Ampulle mit Gift überbrachten, die sich im wechselnden Turnus in die Wüste schicken und wieder heranpfeifen ließen —, wurde da in einem früheren Deutschland nicht verständnisvoll nickend der Balkan genannt? Nach dem in diesem Krieg Erlebten, in dem es einen General gab, der sich mit dem tödlichen Gift zu Marschall Rommel schicken ließ, haben wir das Recht dazu nicht mehr.

Stellt, wie gesagt, die Weihnachtsoffensive 1944 in ihrer Gesamtheit ein militärisches Verbrechen dar, so beansprucht darüber hinaus das einen Teil von ihr bildende, im erwähnten Aufsatz behandelte *„Unternehmen Greif"* eine besondere Betrachtung. Durch dieses natürlich gescheiterte „Unternehmen Greif" wurden englisch sprechende deutsche Soldaten — freiwillige SS.-Leute „vom alten Schlage" fanden sich wohl dafür nicht mehr, oder es gab keine, die des Englischen mächtig gewesen wären —, deutsche Soldaten wurden gezwungen, in amerikanischer Uniform, mit amerikanischer Ausrüstung und amerikanischen Waffen in amerikanischen Kraftwagen mit amerikanischen Abzeichen die Fahrt nach der Stadt Luxemburg anzutreten um — den General Eisenhower zu ermorden! Das klingt so ungeheuerlich, daß man sich fassungslos an den Kopf greift. Natürlich liegt auch hier ein militärisches Verbrechen vor, das zunächst allerdings nur die deutschen Landser büßen mußten, die, ergriffen, nach Kriegs- und Völkerrecht als Spione hingerichtet wurden. Es muß aber beachtet werden, daß dieses „Husarenstück" nicht etwa ein dem Alter nach noch nahe bei Karl May stehender zwanzigjähriger Leutnant mit seinen „Männern" besprach und aus dem Handgelenk in Angriff nahm, sondern daß es auf den Befehl „höherer Führung" hin vom Generalkommando eines deutschen Armeekorps in monatelanger Ia-Arbeit organisiert und schließlich ins Rollen gebracht worden ist.

Die hier beteiligten Generale und Offiziere der „höheren Führung" wie des Generalkommandos des Armeekorps waren sich zweifelsohne im klaren darüber, daß sie mindestens etwas absolut Unsoldatisches in Szene setzten. Sind, nach fünf Jahren Krieg, die deutschen Offiziersverluste so groß gewesen, daß das Bildungsniveau des Offiziersnachwuchses dermaßen gesunken war, um von Kriegs- und Völkerrecht nichts mehr zu wissen? Oder war beides von der „allerhöchsten Führung" bewußt und ausdrücklich außer Kraft gesetzt worden? Jedenfalls kann angenommen werden, daß alle die Initiatoren und Organisatoren des „Unternehmen Greif" sich über jegliche Bedenken hinwegsetzten in der Freude über einen bevorstehenden Karl-May-Streich ersten Ranges, der dann noch saftiger hätte ausfallen müssen, wenn es bei erfolgreicher Durchführung des Planes etwa gelungen wäre, Eisenhower lebend dem „Führer" als Weihnachtsgeschenk, als Julklapp darzubringen! Man kann bei der Mentalität Karl Mayscher Helden und somit auch der nationalsozialistischen „Führer"-Mentalität ohne weiteres annehmen, daß eine Entführung des lebenden Eisenhower die primäre, seine Ermordung die sekundäre Variante des „Unternehmens Greif" gebildet hat. Dafür war die Erinnerung an den Vorgang auf dem Gran Sasso d'Italia noch zu lebendig! Ein Karl-May-Streich ersten Ranges! Natürlich hätte weder ein gefangengenommener noch ein ermordeter General Eisenhower am feststehenden Kriegsausgang etwas geändert. Also wäre auch dies ein unfruchtbarer Karl-May-Streich gewesen, zudem mit einem völlig verkehrt gehandhabten, *in sein ethisches Gegenteil verkehrten Karl May* als Grundlage, denn niemals hätte Winnetou mit der Kriegsbemalung des verhaßten Feindes den Tomahawk ausgegraben und sich auf den Weg gemacht! Nie hätte es Old Shatterhand fertiggebracht, auf Henrystutzen und Bärentöter zu verzichten, sich mit Waffen, die toten oder gefangenen Feinden abgenommen waren, auf den Kriegspfad zu begeben! Niemals hätte sich Winnetou bereitgefunden, seinen edlen Renner mit der Farbe des Gauls, der dem gegnerischen Häuptling gehörte, zu tarnen, um ungefährdet in die feindlichen Jagdgründe zu gelangen! Und nie wäre Old Shatterhand imstande gewesen, mit dem Totem der bis aufs Messer bekämpften Großen Schlange in dessen Wigwam einzudringen! Und schon gar nicht wären Old Shatterhand und Winnetou auf den Gedanken gekommen, in schweigsamer Beratung am Lagerfeuer selband einen mit der Aussicht auf Gefangennahme und elenden Tod am Marterpfahl verknüpften Plan auszuhecken und seine Durchführung ohne eigenes Dabeisein ihren jungen Kriegern zu überlassen! Solches zu tun, überließen sie den Gegnern, für die ihnen und Karl May der Begriff des „Untermenschen" noch nicht zur Verfügung stand.

Der Nationalsozialismus reklamierte Hölderlin für sich, ohne daß seine „Goldene Horde", einschließlich aller „Kulturwalter", ihn je verstanden, je gelesen hatte. Karl May dagegen *hatte* der Nationalsozialismus gelesen, ob es nun exakt ist oder nicht, daß die Bücherei des „Führers" seine sechzig Bände enthielt. Aber *richtig* verstanden hatte der Nationalsozialismus einschließlich Hitler nicht einmal Karl May. Denn Karl May schrieb für die Jugend mit einwandfreier Moral, während der Nationalsozialismus aus seinen Werken ein Handbuch für „Staatsmänner" machte und aus ihnen wesentliche Anregungen für seine Kriegführung schöpfte. Das deutsche Volk bleibt der Leidtragende. Karl May ist vollendet schuldlos. Wir wollen ihm jedenfalls seine hohe Zeit unter Hitler nicht für immer ankreiden und ihn der Jugend auch nicht vorenthalten. Nur wollen wir sehr darauf achten, daß unsere führenden Männer von heute und morgen nicht öfter als nur gelegentlich ihren Kindern oder Enkeln einen Band Karl May leihweise entziehen!